

Nachhaltigkeit in der Abfallwirtschaft

VDI Wissensforum

Keynote beim VDI-ITAD – Spezialtag „Verwertung und Aufbereitung von MVA-Rückständen“ am 1. Oktober 2015, Würzburg

Prof. Dr. Günther Bachmann
Rat für Nachhaltige Entwicklung, Berlin

Anrede

Eulen nach Athen?

In der Abfallwirtschaft gilt „Nachhaltigkeit“ wie selbstverständlich als gesetzt. Es trägt ja auch tatsächlich zur Nachhaltigkeit bei, wenn Ressourcen geschont werden, Abfall vermieden, wiederverwendet, recycelt, verwertet oder beseitigt wird. Je mehr Abfall gar nicht erst entsteht, desto nachhaltiger ist das Produzieren und Konsumieren. Über die Nachhaltigkeitsleistungen der Abfallwirtschaft berichtet das Statistische Bundesamt sehr umfangreich. Trage ich hier bei Ihnen also „Eulen nach Athen“?

Das haben Sie sicher nicht erwartet als Sie mich einluden. Und in der Tat gibt es eine Agenda von Aufgaben zur nachhaltigen Entwicklung in der Abfallwirtschaft. Ich will umreißen, wo ich diese Agenda sehe. Ich will Ihnen ein Bild der Abfallwirtschaft aus dem Blick von außen aufzeigen. Außen, das sind dabei andere Branchen, und die Nachhaltigkeit in der Politik und im gesellschaftlichen Dialog.

Nachhaltigkeitspolitik in Deutschland

Wir haben in Deutschland eine Nachhaltigkeitsstrategie, und die Ressourcenproduktivität ist eines von deren 20 Top-Zielen. Bis 2020 verfolgt die Bundesregierung das Ziel, die Produktivität bei der Nutzung von Rohstoffen und Materialien gegenüber 1994 zu verdoppeln. Die Zwischenbilanz zeigt: Wir bewegen uns in die richtige Richtung, aber die Geschwindigkeit stimmt nicht. Im Status-quo erreichen wir das Ziel nicht und deshalb braucht man hier zusätzliche Maßnahmen und Ideen. Das betrifft primär den Rohstoffeinsatz, aber natürlich auch die Abfallwirtschaft.

Was genau mit Nachhaltigkeit gemeint ist, wird neben den üblichen und bekannten Definitionen in Deutschland vor allem durch die Festlegung von quantifizierten Zielen konkretisiert. Das hat sich bewährt. Seit Beginn der Nachhaltigkeitspolitik haben wir Stück für Stück eine Architektur von verantwortlichen Gremien aufgebaut: den Ausschuss von Staatssekretären unter Leitung vom Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesminister Peter Altmaier, ein Gremium auf parlamentarischer Seite im Deutschen Bundestag, und den Rat für Nachhaltige Entwicklung. Dessen Mitglieder werden alle drei Jahre von der Bundeskanzlerin berufen. Der Rat wird derzeit von Frau Marlehn Thieme geleitet. Ihm gehören Vertreter der Kirchen, Umwelt- und Entwicklungsverbände, der Gewerkschaften und von Unternehmen an. Experten aus der Wissenschaft und Praxis sowie Praktiker aus der Politik, die jetzt nicht mehr

in politischen Ämtern stehen, runden die Mitgliedschaft ab. Schließlich haben sich Verfahren zur Berichterstattung und Erfolgskontrolle bewährt und Sie können die Managementregeln zur Nachhaltigkeit in den Berichten nachlesen.

Jetzt jedoch zeigen uns die soeben von den Vereinten Nationen beschlossenen Sustainable Development Goals den weiteren Rahmen und die internationalen Herausforderungen der universell gültigen Nachhaltigkeit. Ihr besonderes Augenmerk lenke ich auf die Anforderungen zur Halbierung von Lebensmittelverlusten und zu einem menschenwürdigen Abfallmanagement von Elektronik- und Elektriksrott.

Jetzt stellt sich nach fünfzehn Jahren deutscher Nachhaltigkeitsstrategie zunehmend die Frage, was wirklich große, geeignete Transformationsschritte sein müssten? Und welche Rollen dabei zu vergeben sind.

Vor diesem Hintergrund will ich drei Themen ansprechen: Unternehmen, Vision, Impulse.

Sie zeigen, Nachhaltigkeit ist nichts Zusätzliches, sondern Teil der Hauptaufgabe von Unternehmen. Nachhaltigkeit ist so gesehen nicht für Vorworte, sondern für das ganze Buch. Es ist nicht beliebig, wenn es robust ausgestaltet wird.

Unternehmenszweck Nachhaltigkeit?

Wenn Unternehmen über Nachhaltigkeit sprechen, dann geht es oft um zukunftstaugliche Produkte, Verantwortung und Innovation von Produkten, um Kohärenz beim Auftreten mit Marken und Unternehmenswerten, um ökologische und soziale Kriterien in der Lieferkette, um die Berichterstattung zum nachhaltigen Wirtschaften, um Nachhaltigkeit im Personalmanagement.

Nachhaltigkeit im Unternehmen ist also immer beides: Ergebnis von Zielmanagement und Koordination, sowie auch Versprechen und Vision. Das ist in allen Branchen und vielen Unternehmensverbänden im Prinzip vergleichbar, von der Körperpflege über die Immobilienwirtschaft, die Banken und die Ernährungswirtschaft. Natürlich gilt das mit allen Unterschieden zwischen Groß und Klein, in der Abhängigkeit vom Kapitalmarkt, zwischen Familienbetrieben und Konzernen, im Hinblick auf die Art von Produkten und ihre Stellung zum Endkonsumenten.

Soweit so gut, aber von der Abfallwirtschaft höre ich oft, sie nehme eine Sonderrolle ein. Die allgemeinen Kriterien nachhaltiger Wirtschaft passten hier nicht recht.

Begründet wird die Sonderrolle mit wichtigen Hinweisen. Man sei von Ausgangsstoffen, auf deren Zusammensetzung und gelegentlich auch Menge abhängig, auf die man keinen Einfluss hat. Außerdem befinde man sich am Ende der Verantwortungskette der Stoffströme und diese sei stark von staatlicher Regulation abhängig. Schließlich müsse man schlechterdings mit allen auch nur erdenklichen Stoffen umgehen, also dem gesamten dispers verteilten „Stoffzoo“ und das noch dazu am Lebensende der Stoffe.

In der Tat treten die Schlüsselbegriffe der Nachhaltigkeitsdebatte wie Lebensstil, LOHAS, Transformation, Dematerialisierung, Suffizienz in der Abfallwirtschaft eher wenig in Erscheinung.

Ich sehe keine Sonderrolle. Die Nachhaltigkeits-Agenda gilt auch für die Abfallwirtschaft.

Einzelne Unternehmen belegen das. Jahr für Jahr ist der Wettbewerb um den Deutschen Nachhaltigkeitspreis ein Defilee der Vorreiter-Unternehmen zum nachhaltigen Wirtschaften. Die besten schaffen es in die Nominierung für den Preis, darunter bisher die Remondis SE, die Berliner Stadtreinigung, der Abfallwirtschaftsbetrieb München, die AfB social and green IT und auch Adamec Recycling GmbH.

Die Liste der Entsprechenserklärungen zum Deutschen Nachhaltigkeitskodex ist ebenfalls ein Hinweis auf das Who-is-who der deutschen Unternehmen mit Nachhaltigkeitsprofil. Bisher ist die Nachhaltigkeitsberichterstattung für die Unternehmen ein freiwilliges Unterfangen. Für Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern wird sie indessen demnächst zur Rechtspflicht. Wer also heute schon den DNK anwendet, wird Vorteile haben. Deshalb möchte ich ihn Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen.

Nachhaltigkeitsmanagement in den Unternehmen ist ein hoch aktuelles Thema. Es geht weit über umweltfreundliche Produkte hinaus. Es geht auch um Innovationsmanagement, Regeln und Prozesse zur Nachhaltigkeit, Compliance. Sie sehen das an den zwanzig Kriterien des Kodex. Mitarbeiter selbst, Kreditgeber und Investoren, auch die Politik fragen das zunehmend nach. Wissenschaftliche Studien beweisen, dass es sich ökonomisch lohnt. Die Wohnungswirtschaft, die Ernährungsindustrie, der Sparkassenverband und die Bertelsmann-Stiftung kooperieren mit uns und legen Branchenleitfäden zur unternehmerischen Berichterstattung zur Nachhaltigkeit vor. Es gibt mittlerweile DNK-Trainer und IHK Angebote. Die Bundesregierung hält die Bundesunternehmen zur Nutzung des DNK an.

Auf gleichem Niveau ist das Thema Nachhaltigkeit und Abfallwirtschaft noch nicht durchdrungen.

Vision Rohstoffland

Als Mitglieder des Nachhaltigkeitsrates haben die Unternehmenschefs von Alba und der BSR Berlin und die Chefs von Nabu und BUND eine Empfehlung zum *Rohstoffland Deutschland* erarbeitet. Es ist eine Vision, Deutschland als ein rohstoffreiches Land zu begreifen, um den Kreislauf im Sinne eines Cradle2Cradle (Braungart) in großem Stil zu organisieren. Wir fordern, ein effizientes Recycling wie es für Kupfer und Aluminium erreicht ist, entsprechend auch für Seltene Erden und Konfliktminerale zu schaffen. Das gilt ganz besonders auch für Phosphor.

Wir haben kürzlich noch einmal nachgehakt. Dr. Henning Friege hat in einem Kurzgutachten für den Nachhaltigkeitsrat auf einige offene Baustellen der Kreislaufwirtschaft hingewiesen. Das Gutachten hat zu viel Zustimmung und auch Diskussionen geführt. Es gibt in der Abfallwirtschaft eine zumindest problematische Steuerung. Denn Input-Quoten zum Recycling sagen wenig über das reale Output an Recyclingprodukten aus. Recycling-

Deutschland droht sich etwas vorzumachen. Zumindest das kann man eindeutig feststellen: In der Öffentlichkeit ist da manches sehr erklärungsbedürftig.

Impulse: fünf Anfragen möchte ich stellen

1. WLAN für Abfallströme

Gibt es eigentlich so etwas wie ein durchgängiges Leitbild der Abfallwirtschaft? Muss es das geben? Wer die zweite Frage bejaht, dem muss auffallen, dass in der Öffentlichkeit jedenfalls eher ein Bild von Abfallwirtschaft dominiert, das nicht die „eine“ Abfallwirtschaft zeigt, sondern ganz verschiedene, gekennzeichnet durch Lager z.B. kommunale versus private Unternehmen, Sammler versus Verwerter, Recycling versus Verbrennen. Ich glaube, manche Gegensätze sind sachlich längst überholt, aber sie sind trotzdem noch ein prägendes Bild. Ich plädiere für ein anderes Bild. Ich sehe eine Art WLAN-Router für Stoffe vor mir. Also eine Einrichtung, die verschiedene Ströme an Informationen – und also hier an Stoffen – auf verschiedene Zugänge verteilt. Abfallwirtschaft als „interface“ einer nachhaltigen Stoffwirtschaft, die bis zu Produzenten und Konsumenten reicht.

2. Veränderung

Der letzte große ordnende (ordnungsrechtliche) Impuls für die Abfallwirtschaft liegt Jahre zurück. Das Deponieverbot war ein „game changer“. Jetzt wäre ein Deponieverbot auch auf europäischer Ebene dringend nötig. Man muss es ja nicht so „deutsch“ als „Verbot“ bezeichnen. Die Debatte ist ja im Gange. Aber an was noch würde man als heutiger game changer denken, der die Abfallwirtschaft konzeptionell und in ihrer wirtschaftlichen Reichweite voranbringt?

3. Quote

Der Streit um die Erfassungsquote ist überholt. Natürlich ist es wichtig, wer den Zugriff auf den Abfall hat. Aber mitunter ist dieser Streit eigentlich nicht so sehr ein Streit um die Sache als vielmehr ein Stellvertreterstreit zwischen zwei Organisationsideen, der kommunalen und der gewerblich-privaten Organisationsform von Unternehmen.

Wäre es für eine Nachhaltigkeitsstrategie der Abfallbranche nicht sinnvoll und glaubwürdiger, die Wiedereinsetzung von Stoffmengen und Stoffqualitäten als Schlüsselkriterium zu nutzen? Rein technisch und von den Daten her, ist das zwar gar nicht so einfach. Aber man müsste einmal wirklich intensiv prüfen, wie das gehen könnte. Schließlich ist ein hohes Recycling bei Kupfer und Aluminium die beste Argumentation für eine auf andere Stoffströme weiter ausgreifende Kreislaufführung.

4. Messen

Was gemessen wird, wird am Ende auch gemanagt. Haben wir bereits verlässliche und klare Standards? Ein Beispiel ist die Ermittlung und Zuordnung der CO₂-Emission und des Klima-Effektes in den Stufen der abfallwirtschaftlichen Wertschöpfung.

5. Stoffkreisläufe „schließen“

Wenn von Stoffkreisläufen die Rede ist, folgt oft automatisch das Wort „Schließung“. Die Formulierung hört sich gut an und wir finden sie in vielen Schriften. Aber was bedeutet das? Woran messen wir eigentlich, wenn etwas „geschlossen“ ist? Noch dazu in einer hoch verflochtenen (Abfall)Wirtschaft mit ihren zigfach verästelten Lieferketten? Gute Beispiele wie die Rückführung von PET-Flaschen aus dem Abfall über die Herstellung von sortenreinem Granulat zu PET-Recyclat-Flaschen stechen heraus. Aber sind sie skalierbar auf andere Stoffe und Volumina? Unter welchen Bedingungen könnte man sich das vorstellen? Und wer würde die Output-Daten eigentlich bestimmen können?

Ist die Müllverbrennung die zeitgemäße Antwort im Rohstoffland Deutschland? Eine wichtige und richtige Frage. Ein einfaches Ja zur Verbrennung scheint mir nicht angemessen. Ein einfaches Nein ist aber auch nicht angemessen. Die Müllverbrennung kann zur klimafreundlichen Energiegewinnung und insbesondere im Wärmebereich zur Energiewende beitragen. Womöglich aber noch wichtiger kann in Zukunft die stoffwirtschaftliche Funktion der Verbrennung werden, als quasi-WLAN-Router für die Stoffwirtschaft. Die saubere Gewinnung von neben Kupfer weiteren mineralischen Rohstoffen und Seltenen Erden aus dispers verteilten Stoffströmen. Können wir so in Zukunft endlich die bisherige Einbahnstraße in der Nutzung von Phosphor beenden? Moderne Verbrennungsanlagen entgiften faktisch die bestehenden Stoffströme, aber ich frage mich, ob die Detox-Funktion nicht eine stärkere Durchdringung und Beachtung erfordert?

Gerade aus den für Deutschland so charakteristischen neuen, innovativen Produktlinien (Stichwort Erneuerbare Energien, hoch-energieeffiziente Leichtbauweisen) werden in Zukunft vermehrt Abfall- oder Recycling-Stoffströme anfallen, darunter wohl auch solche, die nach heutigen Maßstäben abfallwirtschaftlich gesehen problematisch sein können, oder schon sind.

Dies alles sehe ich als Themen im Rahmen einer Nachhaltigkeitsstrategie der Abfallwirtschaft, die auch in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.) (2011) Wie Deutschland zum Rohstoffland wird – Empfehlungen des Rates an die Bundesregierung, 44 S. vgl. http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/RNE_Rohstoffland_Deutschland_texte_Nr_3_9_Juni_2011.pdf

Friege, Henning (2015) Ressourcenmanagement und Siedlungsabfallwirtschaft – Challenger Report für den Rat für Nachhaltige Entwicklung, 70 S. vgl. http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/Challenger_Report_Ressourcenmanagement_und_Siedlungsabfallwirtschaft_texte_Nr_48_Januar_2015_01.pdf